

Rolle rückwärts oder der Zukunft zugewandt?

Oskar Lafontaine schreibt im Feuilleton der FAZ, es sei „an der der Zeit, die Stromerzeugung durch „Stahlkolosse“ (...) zu beenden.“ In der Saarbrücker Zeitung plädiert er zuvor „für den Stopp des Ausbaus der Windkraft“. Diese Position steht nicht nur konträr gegen jegliche Beschlusslage in der Linkspartei. Sie ist auch energiepolitisch wenig sinnvoll, wenn das langfristige Ziel eine Stromversorgung aus hundert Prozent erneuerbaren Energien lautet – wie auch seit langem programmatisch von der LINKEN gefordert.

Im Gegenteil: Die Windkraft wird neben der Photovoltaik (PV) das Rückgrat einer solchen Vollversorgung bilden müssen. Nach allen Energiewende-Szenarien verschiedenster Institute wird Windkraft im Erneuerbaren-Mix die bedeutendste Rolle spielen. Strom aus Erdwärme wird in Deutschland absehbar extrem teuer und darum marginal sein, Wasserkraft und Biomasse sind aus unterschiedlichen Gründen kaum noch ausbaubar. Es wird also auf ein Wettrennen zwischen der preiswerten aber landschaftsdominanten Windkraft und der weitgehend konfliktfreien, aber nur zeitweise produktionsbereiten (Nacht und dunkle Winterabende) und bislang noch etwas teureren PV hinauslaufen. Dabei gilt aber nicht ein „entweder oder“ sondern ein „sowohl als auch“.

Dass die Windkraft nur 1,3 Prozent der Primärenergie ausmacht, wie Oskar argumentiert, stimmt zwar, vergleicht aber Äpfel mit Birnen. Denn Strom aus Windrädern dient ja nicht dem Füllen von Autotanks oder der Beheizung von Wohnungen (auch wenn sie langfristig auch dazu beitragen wird). All dies, der Kraftstoff- und Wärmebedarf, ist aber Teil der Primärenergie, genauso wie die hohen Umwandlungsverluste. Der Anteil der Windkraft am Stromverbrauch als relevanterer Maßstab beträgt derzeit 8,4 Prozent. Windenergie steuert damit den weitaus größten Beitrag zum Anteil der Erneuerbaren am Stromverbrauch von 23,5 Prozent im Jahr 2012 bei.

Man kann über den richtigen Vergleichsmaßstab sicher trefflich streiten, aber ein bislang niedriger Anteil der Windkraft sollte eher ein Ansporn für den weiteren Ausbau sein als ein Argument für dessen Beendigung. Denn über der ästhetischen Debatte darüber, inwieweit Windkraftanlagen das Landschaftsbild beeinflussen, muss für Linke zuallererst die Frage stehen, inwieweit das bisherige fossil-atomare Energiesystem die Lebensgrundlagen von Mensch und Natur zerstört. Und zwar nicht nur hierzulande, sondern vor allem in jenen Ländern, die wegen unserer Lebens- und Produktionsweise mit verdorrten Böden, überschwemmten Küsten und zunehmend katastrophalen Wetterextremen leben müssen. Die Überlebenden des jüngsten Taifuns in Indonesien haben sicher andere Sorgen als eine verstellte Aussicht.

Es geht deshalb nicht weniger als darum, global den Ausstoß von Treibhausgasen drastisch zum mindern, und dies schnellsten. Dabei haben die Industriestaaten als Hauptverursacher der Erderwärmung die größte Verantwortung. Vor diesem Hintergrund ist Deutschland eines der wenigen Industrieländer, die technisch-ökonomisch in der Lage sind, einen solchen Wandel hin zu einem vollständig regenerativen Energiesystem zu vollziehen – in einer dem Problem angemessenen Zeit und sozial verträglich. Etliche Schwellenländer blicken darum mit Spannung auf die deutsche Energiewende. Auch weil der Kampf um schwindende fossile Brennstoffe weltweit immer mehr Konflikte schafft oder befördert. Selten war eine Vorreiterrolle der Bundesrepublik wichtiger als diese. Darum ist Oskars energiepolitische Blutgrätsche gleichermaßen ein Foul gegen die globale Gerechtigkeit wie gegen die eigene Partei.

In seinem FAZ-Artikel übernimmt Oskar Lafontaine etliche Argumente, die auch aus der Schublade von FDP oder Kohlewirtschaft stammen könnten. So etwa, dass der Ökostromausbau zu einem erhöhten Kohlendioxidausstoß führe, weil er in erster Linie Gaskraftwerke verdränge, statt emissionsstärkerer Kohlemeiler. Doch daran sind nicht Windkraft- oder Solaranlagen „schuld“, sondern fehlende Instrumente zur Begrenzung der Kohleverstromung. Der EU-Emissionshandel versagt hier völlig. Die Kohlemeiler werden trotz rasantem Zubau von Ökostrom-Anlagen nicht schrittweise abgewrackt, sondern rauben hochmodernen Gaskraftwerken die Geschäftsgrundlage. Überdies fluten sie Europa mit dreckigem Strom, den es in diesem Umfang längst nicht mehr geben müsste. Um die Mittagszeit, wenn die Solarkraft kräftig einspeist, sind sie zudem unfähig, schnell genug ihre Erzeugung zu drosseln. Die hochflexible und saubere Gaskraft, und selbst manche Windmühlen müssen dann notgedrungen vom Netz. Auch deswegen fordert DIE LINKE, die Braun- und Steinkohlekraftwerke in einem Kohleausstiegsgesetz geordnet und schrittweise über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahrzehnten vom Netz zu nehmen.

Oskar wendet weiter gegen die Windkraft ein, aufgrund des Erneuerbare-Energien-Gesetzes erhöhe jeder Zubau den Strompreis für die Verbraucher. Ja, der Zubau erneuerbarer Energien erhöht die EEG-Umlage und damit mittelbar den Strompreis. Der aktuelle Anstieg der EEG-Umlage geht jedoch nur zu etwa 15 Prozent auf den Zubau von Erneuerbaren-Anlagen zurück. Über die Hälfte der Umlagen-Erhöhung wird durch die sinkenden Börsenpreise verursacht, was mit der Berechnung der EEG-Umlage zusammenhängt. Der Großhandelspreis für Strom sinkt, weil teurere Erzeugungsanlagen durch die grüne Energie verdrängt werden. In der Summe steigt die Summe aus EEG-Umlage und Großhandelspreis nur noch wenig – sofern die Versorger die gesunkenen Großhandelspreise an die Endkunden weiter geben. Um dies zu sicherzustellen, fordern wir eine staatliche Strompreisaufsicht. Der zweite große Preistreiber sind mit einem Viertel die Industrieprivilegien im EEG, gegen die DIE LINKE seit Jahren kämpft und gegen die EU-Kommission am Mittwoch ein Beihilfeverfahren eröffnet hat.

Unter dem Strich gibt es also einen Strompreisanstieg aufgrund der Energiewende, er könnte aber geringer sein und wird künftig überschaubar bleiben. Nicht überschaubar wären jedoch die Kosten eines Festhalten an der fossilen Energiewirtschaft, welches nach dem auch von Oskar Lafontaine unterstützen Atomausstieg die logisch verbleibende Alternative wäre. Und dies nicht nur wegen der gigantischen Folgekosten eines ungebremsten Klimawandels. Fossile Rohstoffe werden knapper und steigen langfristig im Preis. Will man sie CO₂-frei machen, explodieren Kosten und Risiken. Denn die Abscheidung von CO₂ aus Kraftwerken ist extrem teuer. Und die Verpressung dieses Kohlendioxids unter die Erde birgt ein neues unüberschaubares Endlagerproblem.

Oskar wendet schließlich ein, an windreichen Standorten in Norddeutschland würden die jährlichen Einnahmen der Grundbesitzer auf 90.000 Euro steigen. Mit einem Windkraftprojekt im Saarland führt er ein angeblich „extremes Beispiel für das sinnliche Barbarentum der Geldmacherei, die sich als Energieökologie maskiert“ an.

Ohne Zweifel, auch wir wollen die Einspeisevergütung für Windräder möglichst kostenorientiert gestalten. Dies bedeutet an windreichen Standorten durchaus niedrigere als die gegenwärtig gezahlten Vergütungen. Der unbedingt notwendige Ausbau der Windkraft in Süddeutschland, an windärmeren Standorten, kann hingegen sogar eine etwas erhöhte Vergütung verlangen. Genau deswegen wird das EEG ja in regelmäßigen Abständen novelliert, um die Vergütungssätze anzupassen. Aus einer teilweisen Überförderung die Schlussfolgerung eines generellen Stopps der Windenergie zu ziehen, ist absurd. Und wieso redet Oskar eigentlich nicht von den Gewinnen der konventionellen Energiewirtschaft?

Am Ende wird man den Verdacht nicht los, es geht Oskar Lafontaine eigentlich nicht um Energiepolitik. Es geht ihm ums Landschaftsbild, welches zugegeben durch Windkraftanlagen nicht eben gewinnt. Er bemüht hier Botho Strauß, der „treffend beschrieben“ habe: „Eine brutalere Zerstörung der Landschaft, als sie mit Windkrafträdern zu spicken und zu verriegeln, hat zuvor keine Phase der Industrialisierung verursacht.“ Dies muss in den Ohren derer, deren Dörfer im Rheinischen und Lausitzer Braunkohlerevier für neue Tagebaue abgebaggert werden, wie purer Hohn klingen. Nicht nur Jahrhundert alte Orte verschwinden hier, sondern auch Kulturlandschaften, funktionierende Wasserläufe und Lebensräume für Pflanzen und Tiere.

Klar ist, die Energieerzeugung wird in der Fläche künftig sichtbarer sein als früher. Irgendwann werden viele Windkraftanlagen auch wieder verschwinden, wenn Energiespeicher den Tagesstrom der Photovoltaik wirtschaftlich zwischenspeichern können. Bis dahin werden wir mit der Windkraft leben müssen. Dafür muss ihre Planung aber deutlich intelligenter und demokratischer werden als bisher. So ist die von Oskar angemahnte Ausweisung von Vorrang- und Ausschlussgebieten für Windkraft auf Landesebene – wie es sie ja in einigen Bundesländern gibt – in der Tat sinnvoll. Auch wir wollen nicht jedes Fleckchen mit Windrädern zukleistern. So müssen allein aus Gründen des Naturschutzes bestimmte Flächen von der Windkraftnutzung ausgenommen werden. Gleiches kann auch für die Sichtachsen zu bestimmten Kulturdenkmälern gelten. Bei der Landesplanung sind wir zudem für eine frühzeitige und wirkliche Öffentlichkeitsbeteiligung. Bürgerinnen und Bürgern sollen nicht nur angehört werden, sondern wirklichen Einfluss auf die Entscheidungen ausüben können.

Der weitere Ausbau der Windkraft braucht eine Qualitätsplanung an Stelle der Investoren-Anarchie, die bislang oft herrschte. Ansonsten wird er auf unüberwindbare Widerstände stoßen. Wir laden Oskar Lafontaine ein, sich mit uns für einen zukunftsfähigen Windkraftausbau zu engagieren. Im Sinne der Natur, der Kulturlandschaft und des Klimaschutzes.

Eva Bulling-Schröter, MdB (DIE LINKE)

Günther Frey, Mannheim (DIE LINKE)

Dr. Ralf Henrichs, BAG Umwelt und Energie, (DIE LINKE)

Tilo Kummer, MdL Thüringen (DIE LINKE)

Caren Lay, MdB, stellv. Parteivorsitzende, (DIE LINKE)

Ralph Lenkert, MdB (DIE LINKE)

Wolfgang Methling, Mitglied des Parteivorstandes, BAG Umwelt und Energie, (DIE LINKE)

Mignon Schwenke, MdL Mecklenburg-Vorpommern (DIE LINKE)

Dr. Kirsten Tackmann, MdB (DIE LINKE)

Knud Vöcking, Mitglied des Kreistages Warendorf (DIE LINKE)

Anlage:

Links zu den zugrunde liegenden Artikeln sowie zu Reaktionen darauf

Anlage

Links zu den zugrunde liegenden Artikeln sowie zu Reaktionen darauf

Artikel von und Interview mit Oskar Lafontaine:

- Namensartikel in der FAZ vom 13.12.2013 [„Wie Windräder die Umwelt zerstören“](#)
- Interview mit der Saarbrücker Zeitung vom 31.10.2013 [„Linken-Fraktionschef Lafontaine fordert Stopp des Windkraft-Ausbaus“](#)

Presserklärung der umweltpolitischen Sprecherin der LINKEN Landtagsfraktion im Saarland:

- Dagmar Enschedel: [„DIE LINKE begrüßt kritische Haltung des VdK zum Windwahn“](#)

Kritische Kommentierungen:

- NaturFreunde Deutschlands: [„Peinliche Aussagen Lafontaines zum Ausbau der Windkraft“](#)
- Internetportal *Klimalügendetektor* von Klimaretter.info: [„Oskar Lafontaine \(Die Linke\): Brutaler Unverstand“](#)